№ 12. 1861.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen be den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Sonnabend, den 26. Januar. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Deutschland und ein allgemeiner europäischer Krieg.

Die Thronrede unseres Königs verlieh auch der Besorgniß Ausdruck, daß trotz der persönlichen Begegnungen unseres Monarchen mit den Regenten der übrigen Großstaaten zur Erhaltung des Friedens in Europa ein allgemeiner Krieg entbrennen könnte, in welchem Preußen in seinem eigenen Interesse und in dem Deutschlands die Waffen ergreifen müßte. Dieselbe Besorgniß sprach König Wilhelm als Kriegsherr seinen Generalen gegenüber aus.

Unser König hat die Leiden und die Drangsale aus eigener Anschauung kennen gelernt, welche jeder Krieg, sei er unglücklich oder glücklich geführt, über ein Volk bringt. Und diese Leiden, unter welchen zunächst die unproduktive Verwendung von Menschenkraft, Geld und anderem Kapital obenan steht, werden heute, wo die Industrie unsere socialen Zustände vollständig umgestaltet hat, weit bedeutender sein, als damals, wo König Wilhelm als Knabe und Jüngling dem vaterländischen Heere angehörte. Mit Rücksicht auf diese Erfahrung und diese Erwägung dürfen wir wol als Thatsache annehmen, daß unser König sein Volk nur dann zu den Waffen rufen werde, wenn jeder ehrenvolle Ausweg zur Erhaltung des Friedens versperrt ist und der Krieg die Ehre und die Machtstellung, die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Preußens und Deutschlands unabweisbar erheischen.

Wer bedroht denn den Frieden Europas? —

Der revolutionäre Geist ist es sicher nicht. Dem ist nicht, wie uns die Geschichte der letzten zehn Jahre in Oesterreich zeigt, mit Waffengewalt beizukommen, sondern derselbe wird durch zeitgemäße Reformen auf politischem und volkswirthschaftlichem Gebiete, durch gewissenhaftes Festhalten an Recht und Gesetz nachdrücklichst gebannt. Aus Lust und Uebermuth stürzten sich die Völker nie in das Unglück einer Revolution, sondern sie wurden und werden in dasselbe gestoßen durch die Willkür und den Unverstand der Regierungen. Eine Regierung, die den Weg der Reformen nicht verläßt, dem Entwickelungstriebe des Volkes auf allen Gebieten des Lebens freien Raum giebt und dabei Gesetz und Recht aufrecht erhält, ist in ihrer Existenz gesichert und gefestigt; — wo das Gegentheil stattfindet, — da streut sie den Saamen der Unzufriedenheit aus, da treibt sie zur Revolution. Vom revolutionären Geiste ist eine allgemeine Friedensstörung in Europa nicht zu fürchten, da jede loyale Regierung in der Reform eine mächtige und siegbringende Waffe gegen ihn in der Hand hat. Preußen, sowie Deutschland haben mithin keine Ursache und Verpflichtung die Waffen zu ergreifen, um Dynastieen und Regierungen zu erhalten, welche bei ihren Völkern sich selbst unmöglich gemacht haben.

Aber die italienische, die schleswig-holsteinische Frage, — die können Preußen in einen Krieg verwickeln. — Sicher, sobald die Italiener mehr verlangen als das zu Oesterreich, nicht aber zu Deutschland gehörige Venetien, z. B. Wälsch-Tyrol, Triest, — sobald die Dänen Holstein und Lauenburg mittelbar „annectiren", die Deutschen in Schleswig gegen die ihnen verbrieften Rechte zu Dänen machen wollen.

Wie ist indessen Preußen und Deutschland vorbereitet — und diese Frage ist für uns die wichtigste —, wenn eine jener Fragen zu einem allgemeinen europäischen Kriege führt? — Als die Vertreter des deutschen Volkes i. J. 1848 in Frankfurt a. M. tagten, da erklärten sich die Einsichtsvollsten von ihnen im Interesse der Machtstellung und Widerstandsfähigkeit Deutschlands nach Außen hin für eine einheitliche Führung der diplomatischen, wie militärischen Angelegenheiten Deutschlands durch den Kroninhaber Preußens und die Herstellung einer Flotte. Was jene zum Heil des gemeinsamen Vaterlandes anräthig waren, das war, Gott sei's geklagt, in den Wind gesprochen; das Interesse der Fürstenfamilien und der reaktionären Junker überwog. Der Führer fehlt Deutschland und die Schiffe der deutschen Flotte hat der Bundestag versteigern lassen.

Preußen aber mit dem bundestäglichen Deutschland, diesem Völkerspott, dürfte schwerlich die Kraft heben mit Erfolg aus einem europäischen Kriege hervorzugehen. Neben dem allgemeinen Interesse des deutschen Volkes könnte und dürfte sich leicht wieder — warum sollte ein siegreicher Feind die Sonderinteressen der Fürstenfamilien nicht anregen und ausbeuten können? — dieses Sonderinteresse geltend machen.

Ganz anders stünde es um Deutschland und Preußen, wenn die Hegemonie (die Führerschaft) Preußens über die deutschen Staaten verfassungsmäßig begründet wäre. Nicht nur mit Ruhe könnte das geeinigte Deutschland einer europäischen Krisis entgegensehen, sondern dasselbe hätte schon in seiner Einigung ein Mittel ausländische Annexations-Gelüste niederzuhalten. Der heutige bundestägliche Zustand Deutschlands macht das deutsche Volk trotz seiner kriegsgeschulten physischen Kraft und seiner materiellen Mittel ohnmächtig, einflußlos und schwächt dasselbe, auch in Preußen — man denke an die Steigerung der Abgaben zur Vergrößerung unserer Kriegsmacht — finanziell und wirthschaftlich.

Wir können einen Krieg Preußens und Deutschlands unter den heutigen bundestäglichen Verhältnissen, also ohne die diplomatische und militärische Führung Preußens, selbst in der gerechtesten Sache, nur für ein Unglück ansehen, weil jede Bürgschaft fehlt, daß trotz Aufwand von Blut und Geld ein günstiges Resultat mit Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann.

Politische Rundschau.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. Die Adreß-Kommission hält seit dem 22. täglich zwei Sitzungen. Ueber die Verhandlungen verlautet nur, daß dieselben sehr lebhaft sind und daß namentlich eine sehr eingehende Besprechung der Verhältnisse des hiesigen Polizei-Präsidiums stattgefunden hat.

Herrenhaus. Die im Ganzen recht unbedeutende Adreßdebatte endete am 23. Schließlich wurde der Adreß-Entwurf in seiner ursprünglichen, hochkonservativen Gestalt unverändert an-

Zur Förderung des Turnwesens.

II.

Die Errichtung einer Turnhalle in unsrer Stadt ist eine unabweisbare Nothwendigkeit; und zwar ist sie vorzugsweise Aufgabe unsrer städtischen Verwaltung; das haben wir in Nro. 8. des Wochenblatts darzulegen versucht. Gehen wir nun einmal auf den vorliegenden Entwurf ein.

Denn allerdings sind die städtischen Behörden auch in diesem Punkte nicht müßig gewesen. Es ist ein Plan entworfen worden, um auf dem Bauplatze neben dem alten Gymnasium einen Turnsaal herzustellen.

Der Bauplatz ist zunächst dazu bestimmt die Räume zu vervollständigen, welche die Töchterschule braucht. Es müssen mehrere Klassenzimmer darin untergebracht werden, und es ist somit klar, daß an eine selbständige und allen Zwecken genügende Turnhalle bei diesem Plane nicht zu denken ist. Das ist Schade; denn da der Platz 34 Fuß breit und gegen 70 Fuß lang ist, so würde er für eine Turnhalle, welche nicht über die Bedürfnisse unsrer Stadt hinausgehen soll, wohl genügen.

Aber man muß die Dinge nehmen, wie sie sind. Das Wünschenswerthe wäre nach unsrer Meinung, daß wir zwei Lokale besäßen, das eine in der Nähe des Knabenschulgebäudes, das andere in der Mädchenschule. Wir wünschen dies wahrlich nicht aus Prüderie — die kaum irgendwo lächerlicher angebracht sein könnte — sondern damit der Turnunterricht in den Lectionsplan der Schulen aufgenommen und klassenweise während der Schulzeit ertheilt werden könne. Wenn dann das für die Knabenschulen bestimmte Gebäude eine Breite von 40 Fuß mindestens bekäme, so wäre dies ein zweiter wesentlicher Vortheil.

Wir stehen auch gar nicht an der Stadt diese doppelte Ausgabe zuzumuthen. Nur nicht auf der Stelle. Wir setzen gerade bei denjenigen unsrer Vertreter und Beamten, welche den zu bauenden Turnsaal zum ausschließlichen Gebrauch der Mädchenschulen bestimmen wollen, die Absicht voraus, einen zweiten für Knaben, und doch auch wohl für Erwachsene zu errichten. Nur scheint es nicht, daß sie beides gleichzeitig ausführen wollen, und das kann man auch nicht verlangen.

So viel jedoch kann man wohl verlangen, daß der erste Bau groß und fest genug eingerichtet werde, um einstweilen auch die Dienste des zweiten versehen zu können, wenigstens so lange, bis noch Beschaffung ausreichender Lehrkräfte dem Turnen die volle Ausdehnung gegeben werden kann, die es erreichen muß und wird.

Daß der Saal ins dritte Geschoß verlegt werden soll, dagegen läßt sich unter den vorliegenden Umständen nicht füglich etwas einwenden; lehrt doch die Erfahrung des Turnvereins, daß der Uebungssaal nicht zu ebener Erde zu liegen braucht. Besser, der Fußboden ruht auf den Wänden darunter liegender Zimmer als daß die Deckbalken noch Wände tragen müssen, wie sie zur Scheidung von Schulzimmern nöthig sind. Dabei wird aber vorausgesetzt, daß der Unterbau **nicht leicht sei, sondern die größtmögliche Festigkeit habe.** Die Frei- und Ordnungsübungen im Gehen, Laufen, Springen sind auch für Mädchen die unerläßlichsten Theile des Turnunterrichtes, und diese gerade sind es, welche das Gebäude am meisten erschüttern.

Die Zimmer unter dem Turnsaal werden, wenn die Turnstunden der Mädchen in die Schulzeit fallen sollen, als Direktorial-, Conferenz- und Bibliothekzimmer zu benutzen sein.

Die Höhe des Saales dürfte nicht unter 18 Fuß betragen. Wünschenswerth wäre es, wenn ein Theil, etwa in der Mittellinie, noch etwas höher wäre. Für die Ueberbringung der transportablen Geräthschaften müßte ein besonderer Raum vorhanden sein, der nöthigenfalls, wie in der Hamburger Turnhalle, als Bodenraum sich über beiden Langseiten hinziehen könnte.

Möchten diese gutgemeinten Zeilen zur Berichtigung umlaufender Meinungen dienen und als Ausdruck der Wünsche von Männern, welche der Turnsache herzlich ergeben sind, auch an entscheidender Stelle geneigtes Gehör finden.

genommen, nachdem alle Amendements mit großer Majorität verworfen worden waren. Im Ganzen war die Debatte recht unbedeutend.

Deutschland. Berlin, den 23. Januar. Um die Ausrüstung des ersten Aufgebots der Landwehr zu beschleunigen, soll, wie verlautet, die Lieferung der hierzu noch nöthigen Ausrüstungsgegenstände an Private ausgegeben werden. — Für den Fall ernsterer Verwickelungen mit Dänemark würde, wie das Gerücht geht, zunächst bei Dömitz oder Wittenberge ein befestigtes Lager für etwa 40,000—50,000 Mann errichtet werden. — Die „Kreuz-Ztg." schreibt: Der Minister von Schleinitz hat an die britische Regierung eine Depesche gerichtet, worin mit Beziehung auf die neuliche Depesche des Lord J. Russel erklärt wird, daß es sich für den deutschen Bund jetzt nicht um Schleswig, sondern nur um die zum Bunde gehörigen Herzogthümer Holstein und Lauenburg handle. An die deutschen Höfe hat Herr v. Schleinitz eine Note gerichtet, in welcher Preußen erklärt, daß es nicht geneigt sei, in der holsteinischen Frage vor den andern deutschen Regierungen als Bundesexecutor zu agiren. — Die rheinisch-westphälische Gefängniß-Gesellschaft hat eine die Reform des Gefängnißwesens betreffende Petition an die Kammern gerichtet. — Die Düsseldorfer Künstlerschaft hat in einer Freitag Abend abgehaltenen General-Versammlung beschlossen, wie die Berliner Künstlerschaft sich mit einer Petition um Erlaß eines Gesetzes zum Schutz des geistigen Eigenthums an den Landtag zu wenden. — Nach der Denkschrift des Finanz-Ministers wird der Mehrbedarf für die Reorganisation des Heeres berechnet: im Ordinarium auf 6,783,097 Thlr., im Extraordinarium auf 1,369,357 Thlr. Da die außerordentliche Bewilligung von 9 Mill. Thlr., die Ende der vorigen Session stattfand, sich auf die Bedürfnisse des Zeitraums vom 1. Juli 1860 bis dahin 1861 erstrecke, so sind aus jener außerordentlichen Bewilligung die Deckungsmittel für das erste Semester l. J. mit 3,174,187 Thlr. im Ordinarium und 98,742 Thlr. im Extraordinarium, zusammen mit 3,272,929 Thlr. entnommen. Es blieben also im laufenden Jahre an Reorganisationskosten noch zu decken: 3,608,910 Thlr. im Ordinarium und 1,270,615 Thlr. im Extraordinarium, zusammen 4,879,525 Thlr. Das Defizit des Staatshaushalts wird mit 4,425,000 Thlr. angegeben. Wollen wir aber berechnen, wie viel von den laufenden Ausgaben durch die laufenden Einnahmen nicht gedeckt wird, so ist diesem etatsmäßigen Defizit die Summe hinzuzurechnen, welche aus den bereits früher bewilligten außerordentlichen Hülfsmittel etatsmäßig gedeckt wird. Dem Defizit von 4,425,000 Thlr. tritt also die obige aus dem Neunmillionen-kredit gedeckte Summe von 3,272,929 Thlr. hinzu, und die gesammte Unterbilanz, welche die ordentlichen Einnahmen lassen, beläuft sich hiernach auf 7,697,929 Thlr. Die Gesammtkosten, welche die Reorganisation der Armee veranlaßt, sind pr. 1861 auf 8,152,454 Thlr. berechnet. Von dieser Summe, die eine bleibende und wachsende Mehrausgabe bildet, wird also nur der bescheidene Betrag von 454,525 Thlr. aus der natürlichen Steigerung der Einnahmen gedeckt, 7,697,929 Thlr. sind auf außerordentliche Hilfsmittel angewiesen. — Im 3. Berliner Wahlbezirk ist Herr Schultze-Delitzsch von der liberalen Partei als Kandidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt worden. — Den 24. Januar. Dr. R. Arndt erklärt in der „Köln. Zeit.", daß die beiden Briefe der des Königs und der seines Vaters (s. Nr. 10 u. Bl.) ohne sein und seiner Angehörigen Wissen und Zuthun in die Oeffentlichkeit gelangt sind. — Graf Schwerin hat bestimmt erklärt, er werde — natürlich außer dem Fall einer Verurtheilung — den Polizei-Präsidenten Freiherrn v. Zedlitz unter keinen Umständen fallen lassen, ehe werde er selber gehen. — Auf Befehl Sr. Majestät des Königs werden sogenannte Sterbethaler geprägt. Dieselben zeigen das Bildniß des Hochseligen Königs, nach der Todesmarke gefertigt und die Jahreszahl 1861. Es sollen davon nur 1000 Stück geschlagen werden. — Am 22. Abends ist hier der General der Kavallerie von Wedell gestorben. Der Verstorbene war Gouverneur von Luxemburg. — Berliner Blätter sprechen davon, daß an den Höfen von Berlin und Wien ein von einem der Führer der holsteinischen Bewegung ausgearbeitetes Memoire entweder bereits überreicht sei oder demnächst überreicht werden würde, welches die Ausführung unternehme, daß der Vollzug der Bundesexecution in Holstein unfehlbar die Folge haben müsse, die letzten Bande der Zusammengehörigkeit mit Schleswig zu zerreißen, und welches demzufolge die Bitte formulire, einen Schritt nicht zu übereilen, dessen formell allerdings nicht zu bezweifelnde Berechtigung schließlich nur dazu dienen würde, auf Kosten der theuersten Interessen Holsteins die längst gehegten Wünsche des Eider-Dänenthums zur Erfüllung zu bringen.

Oesterreich. Die Pesther Zeitungen vom 22. Jan. veröffentlichen die Einberufung des Landtages auf den 2. April nach Ofen, nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes vom Jahre 1848. — In Betreff Syriens soll ein europäischer Kongreß einberufen werden. Die betreffende französische Depesche, die am vergangenen Donnerstag expedirt worden ist, soll in unzweideutiger Weise erklären, daß der Kaiser nichts wider den Willen Europas zu thun beabsichtige. — Herr Louis Jourdan, dem im „Siecle" speziell die Polemik Deutschland gegenüber übertragen ist, spricht sich in einem längeren Artikel sehr erbittert über die neuesten Proklamationen und offiziellen Reden in Preußen aus. Es heißt darin: „Der König von Preußen ergreift sicherlich das traurigste Mittel, das man sich denken kann, um den Krieg abzuwenden. Nicht indem man an den Degen schlägt und droht, hält man ein solches Unheil fern. Wir zollen allerdings der gelehrten Organisation, der Disziplin, der Tapferkeit der preußischen Armee unsere Anerkennung, aber in Wirklichkeit ist diese Armee nicht immer unüberwindlich gewesen und Preußen ist nicht die einzige Militärmacht des Kontinents. Oesterreich hat eine Armee, Rußland hat auch eine Armee, und Frankreich, dünkt uns, kann mit einigem Gewicht bei der Regelung großer europäischen Fragen in die Wagschale fallen." Nach einer weiteren herben Kritik sagt Herr Jourdan am Schluß:

„Frankreich bedroht Niemanden, aber es kann es nicht leiden, bedroht oder geneckt zu werden. Mögen unsre besten Alliirten es sich wohl merken: wir kennen den Preis gewisser Allianzen, wir wissen, was der Weltfriede dabei gewinnen kann, wenn Frankreich und England Hand in Hand gehen, aber Nichts ist uns unentbehrlich. Wir werden keine Allianz um den Preis irgend einer Erniedrigung erkaufen. Wir sind nicht in die Geheimnisse der Regierung eingeweiht, aber wir wissen, daß sie die strenge Aufnahme nicht vergessen hat, welche die frühere demüthige Haltung unserer Staatsmänner gegenüber den fremden Mächten bei der öffentlichen Meinung fand. Wenn England auf unsere Allianz einen gleichen Werth legt, wie wir auf die seinige, so wird es einsehen, daß Frankreich gewisse leicht reizbare Stellen hat, wo man es nicht verletzen darf. Die englische Politik versteht es sehr wohl den bösen Willen Anderer gegen uns aufzuhetzen und uns Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten zu bereiten. Die Zeit ist nicht mehr günstig für derartige kleine Manöores. Man muß mit uns oder gegen uns sein, mit der Idee, welche die Völker befreit, oder gegen sie. Diese Worte gelten der mächtigen Aristokratie sowohl, welche die Geschicke Englands in ihren Händen hält, als auch dem Herrscher, welchen die Vorsehung nach einer langen vor Allem den militärischen Studien gewidmeten Laufbahn auf den preußischen Thron ruft." — Nach einem Telegramm aus Pesth vom 23. hat das Graner Komitat in einer Adresse das Kaiserliche Manifest beantwortet. Die Adresse zählt die Leiden Ungarns während des letzten Dezenniums auf; die tausend Jahre alte ungarische Verfassung sei nur durch einen tausendjährigen Kampf aufrecht erhalten worden. Diese ewigen Kämpfe machten Ungarn mißtrauisch. Das Oktober-Diplom widerspreche der pragmatischen Sanktion, welche den König wie die Nation binde, da Kaiser Karls Eid auch seine Nachfolger verpflichte. Steuern ohne Bewilligung des Landtages seien ungesetzlich; seien dieselben des Staates wegen unentbehrlich, so möge der König der Nation das Steuerausschreibungsrecht verbürgen und im jetzigen Ausnahmefalle sich an die Loyalität der Nation wenden. Schließlich wird der König eingeladen, seinen Wohnsitz in Ungarn zu nehmen, das ein Stiefkind geworden, seit der letzte im Lande wohnende König am Tage von Mohacz vom Eselebache verschlungen worden.

Frankreich. Die Patrie v. 21. meldet gerüchtsweise, daß Frankreich, Rußland und England auf dem Punkte stehen, sich wegen einer gütlichen Lösung der dänischen Frage in Einvernehmen zu setzen. — Der „Moniteur" v. 22. sagt in seinem Bülletin, daß die Anwesenheit der Gesandten Spaniens, Bayerns, Sachsens und Portugals in Gaeta dem Entschlusse des Königs, den Widerstand fortzusetzen, nicht fremd sei. — Die Gesandten Rußlands, Preußens und Portugals sind von Gaeta nach Rom zurückgekehrt, dagegen sind der päpstliche Nuntius, sowie die Gesandten Oesterreichs, Spaniens, Bayerns und Sachsens in Gaeta geblieben. — Der dänisch-deutsche Konflikt soll in diesem Augenblick den Gegenstand der Unterhandlungen zwischen Rußland, Frankreich und England bilden; man will angeblich eine gütliche Verständigung erzielen, welche die Bundesexekution in Holstein überflüssig machte. Der Vorschlag dazu soll von Petersburg ausgegangen und von London aus befürwortet worden sein. Frankreich hat, wie schon früher gemeldet, in dieser Angelegenheit große Zurückhaltung an den Tag gelegt, und namentlich das Recht Deutschlands in Bezug auf Holstein unumwunden anerkannt, auch Dänemark wiederholt ermahnt, die Sache nicht aufs Aeußerte zu treiben.

Großbritannien. Der „Observer" v. 20. bringt einen Artikel über den unterseeischen Telegraphen, welcher Malta mit Alexandria verbinden soll. Der Telegraph soll von Malta nach dem nächsten an der afrikanischen Küste gelegenen Punkte geführt werden und dann längs der Küste nach Alexandria laufen. Die Entfernung von Malta nach der Küste beträgt etwa 80 englische Meilen und die Tiefe des Meeres auf dieser Strecke 2—300 Faden. Die Meerestiefe längs der afrikanischen Küste beträgt da, wo man das Kabel legen will, nirgends mehr als 100 und nur an sehr wenigen Stellen mehr als 50 Faden. Die Legung des Telegraphen soll in den Monaten Mai und Juni Statt finden. — Aus London (den 21.) wird mitgetheilt, daß anhaltendes Thauwetter eingetroffen ist. In der Nähe der Hauptstadt ist der Schnee fortgeschmolzen; auf der Themse, ihren Nebenflüssen und den Kanälen der südlichen Grafschaften hat die Schifffahrt ihren Anfang genommen.

Italien. Vom Kriegsschauplatze ist in Bezug auf den Stand der Dinge in und vor Gaeta wenig zu melden. Die italienische Flotte ist in die Kampflinie gerückt, doch hatte das Bombardement nicht unmittelbar nach Ablauf des Waffenstillstandes seinen Anfang genommen. — Am 19. kündigte Cialdini durch General Menabrea König Franz II. den Waffenstillstand auf, welcher letztere die ihm angebotene Kapitulation zurückwies. Am 22. hat Cialdini das Bombardement wieder eröffnet. Gaeta ist durch die Piemontesen auch von der Seeseite eingeschlossen.

Rußland. Das Schicksal der Branntweinfrage ist endlich gelöst. Am 1. Januar 1863 hört die Branntweinpacht auf, und es tritt dafür ein einfaches Accisesystem ein, nämlich eine Accise von allen Spirituosen, außer den zum Export bestimmten, und eine Gewerbesteuer von den Brennereien und Schänkereien jeder Art. Die Accise soll für alle Gouvernements die gleiche sein.

Türkei. Dem Sultan wurde ein siebenter Sohn geboren. — Omer Pasch hat nunmehr seinen bleibenden Aufenthalt wieder in der türkischen Hauptstadt genommen.

Provinzielles.

Culm, den 18. Januar. Der polnische Volksfreund „Przyjaciel Ludu" bringt uns in seiner 2. Nummer eine recht erbauliche Erzählung.

Ein polnischer Knecht Namens Valentin Pietrzak, ist durch den Militärdienst, in welchem man ihm unaufhörlich vom „Königlichen Menschen" und von den „dummen Polaken" „vorgeschwatzt", zunächst ein deutscher Geck geworden; demnächst ist er in Ungehorsam gegen Gott und die Kirche verfallen; hierauf hat er einem der besten Gutsherrn von der Welt, dem Herrn Kochanowski, den Dienst und den polnischen Gruß verweigert; hierauf, auf Veranlassung dieses Herrn, von seinem Vater im Beisein Anderer seines Gleichen zurechtgewiesen, ist er zur Rache getrieben und hat dem Herrn K. die volle Scheune angesteckt; hierbei hat er seine Soldatenmütze, die er noch immer gern trug, verloren, ist durch dieselbe entdeckt und auf 10 Jahre ins Zuchthaus eingesperrt worden; nach der Entlassung ist er in Noth und Elend gerathen; endlich ist er von dem Herrn Kochanowski wieder zu Gnaden aufgenommen worden. —

Der polnische „Volksfreund" läßt die rührende Geschichte von dem Valentin Pietrzak einem alten Bekannten, bei dem er in seinem elenden halbnackten Zustande, an einem rauhen Winterabende Nachtlager erfleht und auch erhält, erzählen; Pietrzak fühlt über seine in dem Militärdienst angenommene schlechte Richtung Reue, und, im Dienst als Kutscher bei Herrn Kochanowski, ermahnt er nun alle polnischen jungen Leute, sich nicht, so wie er den Kopf verdreben zu lassen." —

In welchem Heere er gedient, hat sowohl der Valentin Pietrzak, als auch der Autor, schlauer Weise, nicht erzählt! (Gr. Ges.)

Hohenstein, den 15. Januar. Zu dem Abiturienten-Examen haben sich diesesmal eilf Primaner gemeldet; die schriftliche Prüfung hat bereits begonnen und die mündliche wird wahrscheinlich Mitte Februar stattfinden. Von den zehn Studiosen, welche diesesmal in Königsberg am 18. mit Preisen bedacht sind, sind zwei auf dem hiesigen Gymnasium zur Universität vorgebildet, nämlich Studiosus Pelka, welcher den ersten Preis in der theologischen Fakultät, und Studiosus Leschek, der den zweiten Preis in der juristischen Fakultät erhalten hat. Den ersten Preis in der juristischen Fakultät hat Niemand erhalten. (Gr. Ges.)

Neidenburg. In unserem Kreise hat sich ein Lokal-Verein der volkswirthschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen gebildet.

Königsberg, 22. Januar. Die „K. H. Z." schreibt: Aus guter Quelle geht uns die Mittheilung zu, daß im Monat Mai (der Tag ist noch nicht bekannt) die Huldigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. im hiesigen Schlosse stattfinden wird. Um einen dem feierlichen Akte angemessenen Raum herzustellen, ist der Geh. Oberbaurath Stüler beauftragt, den über der Schloßkirche belegenen Moskowiter-Saal, der allerdings lang genug ist, aber eine seiner Länge wenig entsprechende Höhe hat, zu erhöhen, d. h. also die Deckbalken zu durchschneiden und so die erforderliche Erhöhung herzustellen. Da nun diese sehr schwierige und mit bedeutenden Vorarbeiten verbundene Arbeit in ein paar Wochen nicht abgethan sein kann, sondern gewiß den ganzen bis zum Termin noch vorhandenen Zeitraum erfordert, so ist hier die Frage wohl nicht am unrechten Ort, wo die Anfangs Februar zu eröffnende Kunstausstellung bleiben wird, da Königsberg ein zweites derartiges passendes Local leider nicht besitzt. — Durch die Amnestie werden, soweit sie sich auf rein politische Verbrechen resp. Vergehen erstreckt, nur drei frühere Einwohner unserer Stadt berührt. Es sind dies Rüstow (wegen Hochverraths zu 21½ Jahren Festung verurtheilt, in Zürich), Assessor a. D. Streber (Mitglied der Linken der National-Versammlung, Justizbeamter in Costa-Rica) und Bildhauer Funk; letzterer, wegen einer in den fliegenden Blättern im Jahre 1849 erschienenen Carrikatur der Majestätsbeleidigung angeklagt, wurde flüchtig und lebt gegenwärtig in den vereinigten Staaten; ein von demselben vor einigen Jahren bei dem Tode seines Vaters, des Malers Funk, eingereichtes Gnadengesuch um Bewilligung der freien Rückkehr wurde damals abschlägig beschieden.

Lokales.

Militärisches. Am Donnerstag d. 24. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr Vorm. wurden den drei Bataillonen des hier garnisonirenden Königl. 7. Ostpreuß. Inf.-Reg. Nro. 44 die neuen Fahnen in militärisch feierlicher Weise übergeben. Die Angehörigen des Regiments waren im Exercir-Hause vor dem Alten-Kulmer-Thore versammelt, woselbst der Regiments-Kommandeur Herr Oberst v. Hiller eine Ansprache an dieselben hielt, in welcher er sie auch daran erinnerte, daß am selbigen Tage (den 24. Jan.) vor hundert und neunundvierzig Jahren Preußens größter Regent das Licht der Welt erblickt hätte, welcher Umstand mit eine Aufforderung für das Regiment sein müßte, den preußischen Waffenruhm mit aufrechtzuerhalten.

— **Der Geschäftsbetrieb der städtischen Sparkasse** i. J. 1860. Betrag der Einlagen ultimo 1859: 26,411 Thlr. 13 Sgr., — Zuwachs i. J. 1860 durch neue Einlagen: 8,489 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf., durch zugeschriebene Zinsen: 792 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf.; zurückgenommene Einlagen i. J. 1860: 6,505 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf.; — Betrag der Einlagen nach dem letzten Abschlusse pro 1860: 29,188 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf.; — Die Anstalt gewährt 3⅓% und nimmt bei Darlehen 5⅓% Zinsen; Bestand des Reservefonds: 5588 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf.; — Von dem Vermögen der Sparkasse (34,776 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf.) sind untergebracht hypothekarisch 9495 Thlr. in der Stadt, 44 Thlr. auf dem Lande, 4950 Thlr. in Papieren, welche auf den Inhaber lauten, 13,235 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. auf Schuldscheine gegen Bürgschaft, 5167 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. gegen Faustpfand (Gold u. Silber.) Der Baarbestand betrug 1884 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf. — Ausfälle hat die Anstalt noch nicht erlitten. Bei den monatlich stattgehabten ordentlichen Kassenrevisionen, sowie bei einer extraordinär gehaltenen Kassenrevision ist der Baar- und Effektenbestand mit den Abschlüssen und Kassenbüchern stets übereinstimmend befunden worden.

— **Handwerkerverein.** In der Sitzung am 24. hielt Herr K. Marquart einen Vortrag über Sozialismus und Kommunismus, in welchem derselbe nach einem kurzen Rückblick auf die sociale Bewegung und einer Bemerkung über die Bedeutung der sozialen Fragen für die Gegenwart den Begriff des Sozialismus, oder der sozialen Wissenschaft feststellte, ihre wesentlichen Unterscheidungsmerkmale von der Rechtswissenschaft, der Politik und Nationalökonomie darlegte, alsdann zur Erklärung der thatsächlichen Erscheinung des Proletariat, oder des Pauperismus überging und die Mittel mittheilte, welche zur Beseitigung dieses in den Industrie-Staaten massenhaft auftretenden Uebelstandes in Vorschlag gebracht worden sind. Beim Schluß seines Vortrages versprach der Vortragende in der nächsten Sitzung eine Auseinandersetzung der vornehmsten sozialistischen Systeme, ihre Stellung zum Christenthum und eine Kritik der sozialistischen Ansichten und Vorschläge. — Der Vortrag gab auf Anregung des Herrn G. Prowe den Anknüpfungspunkt für eine Debatte über den Nutzen der Arbeitshäuser, resp. über die Frage: welchen Nutzen dürfte die Kommune Thorn von der Einrichtung eines Arbeitshauses erwarten? — Ein befriedigendes Resultat wurde durch die Debatte nicht gewonnen und wäre es daher nicht ohne Vortheil, wenn diese für das Interesse der Kommune hochwichtige Frage abermals zum Thema einer Debatte im Vereine aufgestellt würde. — Demnächst beantwortete Herr Bäckermeister Schütz die Frage aus v. Sitz.: Wie bewähren sich die Oefen, in welchen fortwährend gebacken werden kann und die von unten geheizt werden? Die Konstruktion dieser Oefen ist vom Maj. a. D. v. Sarre auf Maxen bei Dresden — Herr S. führte aus, daß diese Oefen sich in der Praxis nicht bewährt hätten. — In der nächsten Sitzung kommt der Antrag des Herrn K. Marquart, betreffend die Gewerbeausstellung, als erster Gegenstand der Tagesordnung zur definitiven Erledigung.

— **Stadtverordnetensitzung** am 23. Januar. Anwesend waren die Herren: Adolph Vorsitz., H. Schwartz Schriftf. Heins, Tetzlaff, Wernick, A. Leetz, Preiß Beyer, Delvendahl, Sponnagel, Heuer, Gieldzinski, Kayserlingk, Rägber, Engelke, Dewitz, Glückmann, Wallis, Dr. Passow, Orth, K. Marquart, Meißner, Prowe, Behrensdorff, Ed. Schwartz, O. Pohl, Dr. Bergenroth, Dr. Kugler. — Vom Magistrat waren anwesend die Herren: Oberbürgerm. Körner und Stadtr. Rosenow.

Dem Lehrer Hrn. Appel werden 20 Thlr. als Renumeration für den Unterricht taubstummer Kinder vom 1. Jan. bis 1. Nov. 1860 bewilligt. — Der Magistrat theilt der Vers. mit, daß er die Verwaltung der Polizei im ländlichen Bezirk mit dem 1. April d. J. an die Kgl. Regierung, resp. an das hiesige Kgl. Landrathsamt abgeben werde. — Der Gärtner Herr Raatz ersucht die Versammlung um Chaussirung der zweiten Linie der Bromberger Vorstadt. Das Petititum geht an den Magistrat zur Rückäußerung. — Die Versammlung beschließt die Erneuerung ihrer vorjährigen Petitionen an das Abgeordnetenhaus, betreffend: 1) den Erlaß eines Unterrichtsgesetzes (s. No. 26. u. Bl. v. 1860), 2) die Revision der Städteordnung v. J. 1853 (No. 27. u. Bl. v. 1860). Der Magistrat soll ersucht werden, diesen Petitionen sich anzuschließen. — Herr G. Prowe hatte zwei Anträge gestellt. Der erste bezog sich auf Begründung eines städtischen Leihhauses, dem zweiten gemäß sollen die Zinsen, welche die Sparkasse zahlt, von 3⅓ auf 4⅙% erhöht werden, um zum Sparen anzuregen. Der erste Antrag fiel, weil das Bedürfniß nach einer solchen Anstalt hierorts nicht vorhanden wäre, der zweite wird dem Magistrat, resp. dem Kassen-Kuratorium der Sparkassen zur Rückäußerung übergeben. — Der Magistrat theilt der Versammlung den Bericht über den Betrieb der städtischen Sparkasse i. J. 1860 mit (s. die betreff. Not. i. h. Num.) — Aus der Polizei-Sportel-Kasse sind 285 Thlr. als Gratifikationen an die Polizeibeamten vertheilt worden. — Dem Herrn Stadtbaurath Kaumann werden 100 Thlr. für Anfertigung des Stadtplanes für die Gas-Anstalt bewilligt. — Dem Kassenboten Golombiewski werden in Anerkennung der Ersparnisse bei Verwaltung und Herausgabe des Brennholzes 6 Thlr. bewilligt.

— **Zur polnischen Agitation** in der Provinz Posen. Der Nat. Ztg. wird aus Posen v. 22. Jan. folgendes geschrieben: „Das hiesige Organ der polnisch-nationalen Partei, der „Dziennik Pozn.", hat uns neulich mit anerkennenswerther Offenheit davon benachrichtigt, daß es nunmehr für die polnischen Abgeordneten auf dem „Berliner Landtage" an der Zeit sei, von den kleinen Plänkeleien und Scharmützeln gegen das preußische Regime zu dem großen Kriege überzugehen. Im Interesse der deutschen Bevölkerung des Großherzogthums muß man in der That wünschen, daß diese Entwickelung recht bald und recht signifikant vor sich gehe. Wer bisher draußen im Reich von den Dingen las, die gegenwärtig hier schäumen und gähren, konnte sich schwerlich ein anderes Bild von der Bewegung machen, als daß er sich einen polnischen Landestheil von Westphalen'scher Bureaukratie mißhandelt und gegen diese Mißhandlungen ankämpfend vorstellte. Daß der polnische Landestheil von über einer halben Million deutscher Stammesgenossen bewohnt sei, deren politische Existenz und deren politischer Zusammenhang mit dem Vaterlande durch die Bewegung in Frage gestellt werde, diese Thatsache schien nur in statistischen Bevölkerungs-Tabellen, sonst nirgends, zu existiren. Sie wurde von den Deutschen des Großherzogthums selbst ziemlich vollständig ignorirt. Zwei Umstände dienten allerdings dem zur Erklärung und wohl auch zur Entschuldigung. Einmal mußte bisher jede Regung deutschen Nationalgefühls in seiner Richtung gegen das Slaventhum nothwendig paralisirt werden durch die überwiegende Stärke des Wiederwillens gegen eine Polizeiwirthschaft, unter der Deutsche und Polen gleichmäßig zu leiden hatten. Dann aber befanden wir Deutsche uns hier so sehr mitten drin in der Bewegung, daß wir den Ueberblick über dieselbe, die Erkenntniß ihrer letzten Ziele und ihrer Ausgänge in der Napoleonischen Politik nur zu leicht verlieren konnten. Nur so war es möglich, daß eine nicht geringe Zahl unter den hiesigen Deutschen mit einer gewissen Zähigkeit bis in die neueste Zeit an dem Glauben festhielt; die Tendenzen der polnisch-nationalen Bewegung in der Provinz bezweckten weiter Nichts als Toleranz der polnischen Sprache und Abhülfe einiger Gravamina, deren sich die vorige Regierung mit ihren verderbten Verwaltungsgrundsätzen schuldig gemacht. Man darf erwarten, das Amendement des Grafen Dzialynski zur Adresse auf die Thronrede und das, was sich weiter daran knüpfen wird, werden jene deutsche Glaubenseinfalt etwas erschüttern. Es dürfte dann aber auch an der Zeit sein, daß die Deutschen im Großherzogthum anfangen, sich zu zählen, ihre Kräfte zu messen und die Vertheidigung ihrer Interessen nicht ferner den wenig geschickten Händen des Beamtenthums allein zu überlassen.

Bescheidene Anfrage.

Existirt keine polizeiliche Verordnung; nach der das so schnelle Fahren in Stadt verboten ist? — Wie sich ein Herr **R.** darauf berufen will.

Nachruf

an die dahingeschiedene Frau **Caroline Meyer.**

Was mir der bleiche Mund versagt zu sprechen,
Was mir mit bitt'rem Weh die Brust durchwühlt
Worüber ach! so manche Herzen brechen,
Das schreibt die Hand, die oft die Ihre hielt —
Sie ist dahin; und mit mir weinen Alle —
Denn Jeder fühlt, was er mit Ihr verlor —
Und beten mit mir, daß es Gott gefalle,
Sie einzuführen in des Himmels Thor.
Sie ist dahin! Ihr Auge ist gebrochen,
Ihr Körper todt — Ihr Geist lebt fort und fort.
Was Sie im Leben hat gethan, gesprochen,
Das schönste Denkmal bleibt's am schönsten Ort!
Ich steh' am Grabe und faß' es kaum
Solch' großes Herz, solch' kleiner Raum!
So große Geschäfte, so mächtiges Denken
Sich vor mir hinab in die Erde senken.
Was mir der bleiche Mund versagt zu sprechen
Was mir mit bitt'rem Weh die Brust durchwühlt
Worüber ach! so manche Herzen brechen,
Das schrieb die Hand, die nie mehr Ihre fühlt!

E.

Inserate.

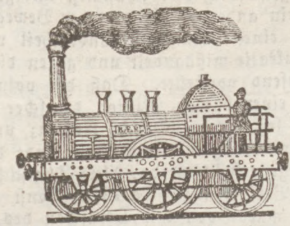
Danksagung.

Wir sind tief bewegt von der außerordentlichen Theilnahme, welche von so guten Herzen unserer theuren dahingeschiedenen Mutter der verwittweten Frau Caroline Moritz Meyer sowohl während ihres Krankenlagers, als bei dem Leichenbegängnisse zu Theil wurde, und fühlen uns Alle zu größtem Danke verpflichtet.

Thorn, den 25. Januar 1861.

Die Hinterbliebenen.

Bromberg-Thorner Eisenbahn.



Die Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung zu den auf Bahnhof Thorn auszuführenden Fachwerksgebäuden sollen in mehreren Loosen nach Maaßgabe spezieller Zeichnungen und Kostenanschläge im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht zu diesem Behufe ein Termin auf

den 11. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Unterzeichneten im hiesigen Abtheilungs-Büreau an.

Offerten sind zu diesem Termin portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission auf Ausführung von Gebäuden auf Bahnhof Thorn"
versehen, an den Unterzeichneten einzusenden.

Die Oeffnung der Offerten erfolgt zur Submissionsstunde in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten.

Die Bedingungen und Kostenanschläge werden gegen portofreie Erstattung der Copialien von dem erwähnten Abtheilungs-Büreau verabfolgt, die Zeichnungen können hier, sowie in dem Strecken-Büreau in Podgurz eingesehen werden.

Bromberg, den 22. Januar 1861.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Vogt.

Auf meinem Büreau ist die Stelle eines Vorstehers vacant, welche schleunigst wieder besetzt werden soll.

Bewerber um diese Stelle wollen mir ihre Führungs- und Qualifikations-Atteste einsenden und wegen der Bedingungen das Nähere bei mir erfragen.

Kenntniß der polnischen Sprache, um sich mit den Partheien verständigen zu können, ist unbedingt erforderlich.

Löbau den 21. Januar 1861.

Der Rechts-Anwalt und Notar.
Raue.

Heute Sonnabend, den 26. Januar

CONCERT

im Rathskeller.

Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr. Anfang 8 Uhr.

E. v. Weber,
Musikmeister.

Sonntag, den 27. d. Mts.:

Tanzvergnügen,

im Hôtel de Danzig.
Anfang 7 Uhr.

C. Zaorski.

Morgen Sonntag, den 27. d. Mts.

Concert

im Schützenhause.
Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr. Anfang 7 Uhr.

E. v. Weber,
Musikmeister.

Die Besorgung des Waschens und Modernisirens der Stroh- und Roßhaarhüte übernimmt billigst **Laura Penningh.**

Waschhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren nehme ich an.

E. Jontow.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1861 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Versicherungsjahres 1856, welcher 357770 Thlr. 22 Sgr. beträgt und eine Dividende von

32 Prozent

ergiebt. Für bestehende Versicherungen wird dieselbe an der nächstfälligen Prämie in Abzug gebracht, für erloschene an die Inhaber der bezüglichen Dividendenscheine pro 1856, sofern deren Rückgabe spätestens bis 8. Dezember 1862 erfolgt, durch Baarzahlung gewährt.

Die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres 1860 waren wiederum sehr befriedigend. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1437 Personen mit 2,698700 Thlr.), welcher größer war als in irgend einem der früheren Jahre, ist der Versicherungsbestand auf 22900 Personen mit 37,400,000 Thlr., der Bankfonds auf etwa 10,200000 Thlr. gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von ohngefähr 1,730000 Thlr. waren nur 760000 Thlr. für 465 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurücksteht.

Versicherungen werden vermittelt durch

Herm. Adolph.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das seit Jahren von meinem Vater betriebene

Riemer- und Sattler-Geschäft

für meine eigene Rechnung übernommen habe, und nicht allein alle in mein Fach schlagende Arbeiten verfertige, sondern auch darin vorräthig reell sortirt bin: ferner werde ich Polsterarbeiten auf's sauberste und sorgfältigste zu verfertigen bemüht sein. Demnach bitte ich ein hiesiges wie auch auswärtiges Publikum, das meinem Vater so vielfältig geschenkte Vertrauen auch auf mich übergehen lassen zu wollen.

J. Grzymala,
Riemermeister,
wohnhaft am altst. Markt.

Avis für Damen.

Den verehrten Damen hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das Zuschneiden von Damenkleidern in einem Zeitraum von 1 Stunde gründlich lehre. Gefällige Aufträge nehme ich im Gasthof zum grünen Baum entgegen. Mein Aufenthalt ist nur von kurzer Dauer. *J. Jänisch.*

In der **Hasselberg**'schen Verlagshandlung in Berlin ist erschienen und in Thorn bei **Ernst Lambeck** vorräthig:

Friedrich Wilhelm IV.

König von Preußen.
Mit einem Anhange:
Das feierliche Leichenbegängniß zu Potsdam.
am 7. Januar 1861.
Preis 10 Sgr.

Gutta-Percha-Firniss à Topf 5 Sgr. Bei Nässe oder Schnee alles Schuhwerk wasserdicht zu machen,
Macassar-Oel à Flasche 5 Sgr.
M. Lejeune's Frostballenseife à Loth 3 Sgr.
Comprimirte Rosenpomade. Ausgezeichnet für den Haarwuchs in Dosen à 5 Sgr.
Neuer Kitt für Glas, Porzellan, Stein &c. à Flasche 3 Sgr.
Hühneraugen-Pflaster à Schachtel 5 Sgr.
erhielt frische Sendung und empfiehlt

D. G. Guksch.

Stroh-, Roßhaar- und Bordürenhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren werden noch bis zum 4. Februar zur ersten Sendung angenommen.

D. G. Guksch.

Mein Haus Bäckerstraße Nro. 257 steht zum Verkauf, 1500 Thlr. unterm Werth, $\frac{1}{3}$ Anzahlung, gute Bedingung.

E. Engelhardt sen.

Culmerstraße Nro. 320 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Verkauf von Harzer Kanarienvögeln.

Eine große Auswahl von der schönsten Gattung, worunter sich **Glucker, Roller, Hohlpfeifer, Nachtigall-Schläger** befinden, steht zum Verkauf im **Warschauer Hotel** auf dem Hofe, links eine Treppe.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich stets fertige wohlschmeckende **Pfannkuchen** zu 4 Pf. und gefüllte zu 6 Pf. habe. Auch offerire ich **Kuchen** verschiedener Art und nehme Bestellungen an. Meine Wohnung ist Neustadt Nro. 7.

E. Schulze Bäckermeister.

Von der **chemisch präparirten Baumwolle** gegen Gicht und Rheumatismus von Cornelius Pongs in Odenkirchen Preis 10 Sgr. pro Paket, hält stets Lager

Julius Schwendtfeger.

Anfang Februar sendet Stroh-, Roßhaar- und Bordüren-Hüte zum Waschen, Färben und Modernisiren. Um Einlieferung bittet **Carl Mallon.**

Von meinem Grundstücke auf der Bromberger Vorstadt bin ich Willens dieses Jahr 10 bis 15 Morgen Land zur Roggensaat oder Kartoffelpflanzung zu verpachten. Das Nähere in meiner Wohnung. **H. v. Osten.**

Ein fast neuer kleiner Hausschlüssel ist auf der Straße verloren. Der Wiederbringer erhält 10 Sgr. Belohnung in der Expedition des Wochenblatts.

Regelmäßige Fuhrverbindungen zur Beförderung von Gütern unterhält

Rudolf Asch,
Thorn und Bromberg.

Briefbogen in Octav

mit **Damen-Namen** à Buch 6 Sgr., sind bei *Ernst Lambeck* vorräthig.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: Den 20. Jan. August, Sohn des Schneidergesellen Damoschke geb. d. 22. Dez. v. J.

Gestorben: Den 15. Jan. Anna Elise geb. Bröcker, Ehefrau des Maurergesellen Stolpe 49 J. 4 M. 21 T. alt, an Blutsturz. Den 18. Gust. Christ. ein unehelicher Sohn 5 T. alt an Krämpfen.

In der St. Johannis-Kirche.

Gestorben: Den 21. Jan. Die Wittwe Josepha Mierzejewska, 90 Jahr alt, an Altersschwäche. Den 21. Victor Alexander, Sohn des Schuhmachermeisters Joh. Olkiewiez, 4 M. 16 T. alt, an Krämpfen.

In der St. Marien-Kirche.

Getraut: Den 21. Jan. Der Krugbesitzer Wittwer Joh. Kowalski zu Zlotterie mit der Einwohnertochter Jungfrau Salomea Bukowska zu Neu-Mocker.

Gestorben: Den 24. Jan. Die Wittwe Cath. Jurkiewicz zu Fischerei-Vorst. an der Auszehrung, 67 J. alt.

In der neustädt. evangelischen Stadt-Gemeinde.

Getauft: Den 17. Jan. Max, Sohn des Zeichenlehrers am Kgl. Gymn. Friedr. Theod. Templin. Den 20. Jan. Catharina Victoria Hulda, Tochter des Restaurateurs Franz Günther.

In der St. Georgen-Parochie.

Gestorben: Den 16. Jan. Die Wittwe Maria Elisab. Mederschein geb. Demska in Mocker 73 J. 2 M. alt an Altersschwäche. Den 19. Jan. Eduard Gustav, Sohn des Maurergesellen Ed. Berkau in Mocker, 2 M. 14 T. an Bruchschaden. Den 22. Jan. Eigenthümer Peter Gerlach in Mocker, 58 J. alt am Nervenfieber.

Es predigen:

Dom. Septuagesimä den 27. Januar cr.

In der altstädtischea evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Markull.
12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Braunschweig.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.
Abends 6 Uhr in der geheizten Sacristei Bibelstunde Herr Pfarrer Markull.
Freitag den 1 Februar. Herr Pfarrer Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Dr. Güte.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Dienstag, den 29. Januar. Herr Pfarrer Dr. Güte.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. Januar. Temp. K. 4 Gr. Luftdr. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 4 F. 1 Z.
Den 25. Januar. Temp. K. 1 Gr. Luftd. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 4 F. 1 Z.